



Litteris et amicis
Thurgauischer Ärzteverein
WERTHBÜHLIA

**Protokoll der 1207. Sitzung der Werthbühlia
vom 06. Juni 2013 im Restaurant „Die Färberei“ im Greuterhof Islikon**

Bei strahlendem Wetter nach einer langen Schlechtwetterperiode eröffnet Präsident Stefan Duewell die 1207. Sitzung und begrüsst die Mitglieder und Gäste der Werthbühlia im Greuterhof in Islikon, einem Denkmal der frühen Textilindustrialisierung im Thurgau. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung durch die Aktuarin Anita Meyer-Hitz, begrüsst der Präsident den Referenten, lic. oec. David Gubler aus Frauenfeld, der in Weinfelden aufgewachsen ist.

Herr Gubler hat nach einem Studium an der HSG und Lehrjahren in den USA und bei der Fraunhofer-Gesellschaft in Deutschland, in den letzten Jahren das ursprünglich grosselterliche Photogeschäft zu einem der führenden Unternehmen für Digitalisierungen von Archiven aufgebaut und beschäftigt heute 26 Mitarbeitende.

Unter anderem hat er den Schweizerischen Bundesbrief oder die alten Karten des Kantons Zürich digitalisieren dürfen.

Herr Gubler erläuterte im ersten Teil seines Vortrags zunächst seine Begeisterung und die Faszination, die von Langzeitarchivierungen ausgeht.

Im zweiten Teil gab David Gubler einen Überblick über die Kulturgeschichte des Archivierens.

Beim Archivieren stösst man auf spannende Entdeckungen (etwa ein Hakenkreuz auf einem Swissair-Werbeplakat von 1939) oder am Beispiel des Briefwechsels eines jungen Schweizer Seidenhändlers in New York können Unterschiede und Ähnlichkeiten zum „Global Family Business“ von heute studiert werden.

Bereits in der Bibliothek des assyrischen Herrschers Assurbanipal, der 25000 Tontafeln in Mesopotamien versammelt hatte, findet sich „archiviert“ ein 1200 Jahre älterer Stein mit dem Gesetzestext des Codex Hammurabi.

Herr Gubler unternahm nun einen Streifzug zu den Vor- und Nachteilen der diversen Medien und ihrer Materialität (Stein, Ton, Papyrus, Pergament, holzhaltiges Papier, Film etc.)

Archive, wie etwa das Staatsarchiv in Frauenfeld, dienen der Rechtssicherheit, dem Zugriff auf früher produzierte Unterlagen, dem Nachweis der Nachvollziehbarkeit der Verwaltung und schliesslich der historischen Forschung. Archive sind Horte von Macht und Wissen.

Anschliessend kam Herr Gubler zum eigentlichen Kernstück seines Vortrags zu sprechen, der „Digital Wave“, wie er sie nannte und ihren Herausforderungen bis hin zum Datenschutz. Das Archivieren durch Abschriften oder Digitalisierung ist durchaus, so erläuterte der Referent, der Weitergabe von genetischer Information vergleichbar. Seit ca. 1947 sind digitale Medien in Entwicklung. Noch gilt das Moorsche Gesetz, dass sich jedes Jahr die Prozessleistung von elektronischen Rechnern verdoppelt.

Was sind nun die Vorteile von binären oder digitalisierten Daten: Es kann eine verlustfreie Kopie gemacht werden, der Transport ist einfach; Original und Kopie sind quasi identisch. Aber es gibt auch zahlreiche Risiken: Binäre Daten sind nicht direkt interpretierbar (wenn wir auf eine DVD schauen, sehen wir

nichts), es braucht eine „Sprache“ für die Übersetzung, ein Dateiformat muss definiert sein. Die Hardware kann sich ändern, aber auch die Software, d.h. der Zugriff ist einem stetigen Wandel unterworfen. Hacker oder Viren können digitale Daten angreifen.

Durch die neuen Daten entstehen auch neue rechtliche Probleme. Was darf der Staat wissen? Wie verhält es sich mit privatem Datenkauf etc.?

Um keine zukünftigen „Hieroglyphen“ mit der digitalen Archivierung zu erzeugen, bedarf die digitale Archivierung einer besonderen Datenpflege (etwa in der Datenlogik und Systematik). So kostet das professionelle Archivieren von 1 Terabyte heute zwischen 5'000 bis 20'000 Franken, während man einen Datenträger von 1 Terabyte selbst für gegenwärtig wenige hundert Franken kaufen kann.

Nachdem die Schwierigkeiten mit der Computer-Technik, die jedoch vom Sohn unseres Präsidenten tatkräftig gelöst werden konnten, anschaulich den Gegenstand des Vortrags mitillustriert hatten, ging der Abend in den Apéro-Teil über.

Frauenfeld, im Juni 2013

Gerhard Dammann